

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 24 (1938)
Heft: 11

Artikel: Wie gelangt der Schüler zu einer korrekten, fehlerlosen Niederschrift eines Aufsatzes?
Autor: Ziegler, Joseph / Schöbi, Johann
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-532711>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fiederblättchen der schamhaften Mimose tun nach einer Berührung. Jetzt blüht die merkwürdige Einbeere, deren fiedernervige Blätter übers Kreuz stehen und die Zugehörigkeit der Pflanze zu der Klasse der Einkeimblättrigen nicht vermuten lässt.

Beim Abschied vom Wald werfen wir gerne wieder und wieder den Blick auf die Buchen, die mit dem smaragdnen Grün die schrägen Sonnenstrahlen fangen. In waagrechteten Aesten, an welchen alle Blätter im

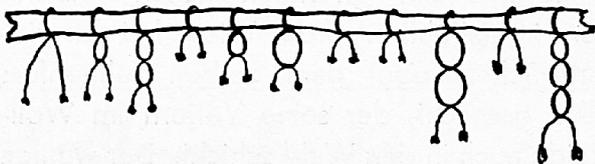
Mosaik stehen, um sich gegenseitig nicht zu verdecken, durchwirken sie im Waldesinnern das düstere Grün der Fichten. Ein Buchenjahr wird vermeldet aus Bajern, wie anno 1934 und 1936 eines war. Die Buche soll also wieder blühen und damit den reichen Segen der Eckern für das Wild austreuen. An unseren Buchen sah ich keine Blüten; wer meldet für die Schweiz Beobachtungen dieser Art?

Rorschach.

H. Weber.

Wie gelangt der Schüler zu einer korrekten, fehlerlosen Niederschrift eines Aufsatzes?

Dr. M. Meinertz schreibt in seinem Buche „Deutschland und der Katholizismus“ folgendes: „Im Völkerleben entscheidet die Blutrreinheit selten, eine staatenbildende Kraft aber hat die Sprache. Doch ist sie erst seit reichlich hundert Jahren zur Auswirkung gekommen.“ Sprache im weitesten Sinne ist das, wodurch die Menschen sich einander verständlich machen. Das kann durch den Gesichtsausdruck, durch Gebärden und sonstige Bewegungen geschehen. Hier die Quippu, wie diese Mitteilungsart der alten Peruaner hiess. (An einem Baumast hangen Schnüre von verschiedener Grösse, von verschiedener Länge und mit verschiedenen Knoten. Jedes Ding hat seine eigene Bedeutung.)



Im engern und eigentlichen Sinne aber ist Sprache soviel als sprechen, also hörbare Sprache, Lautsprache. —

Die Schüler aus den III. Klassen treten in die IV. Der Uebergang von der Unter- zur Oberstufe ist gross, ja sehr gross. War der Unterlehrer Vater zum Kind, muss der Oberlehrer mehr als Stiefvater auftreten, soll aus dem Jungen etwas werden.

In der Unterschule hat jedes Kind einen Begriff von Ding-, Tun- und Wiewort erhalten. Die Kleinen schreiben also: Der Vater arbeitet. Die Sonne scheint warm. Die Kuh ist gross, usw. Das ist allerdings von unsern deutschsprechenden Kindern nicht zu viel verlangt, wenn man bedenkt, wie an gar vielen Orten in der vierten Klasse schon eine 2. Sprache wie auch eine neue Schrift folgen. Schlagen wir einen ganz einfachen Weg ein. Nach reicher Erfahrung habe ich mir einige Tabellen zusammengestellt, die vieles beitragen, den Schüler richtig und korrekt schreiben zu lehren. Als oberster Grundsatz muss begleitend sein: „Ueben und immer wieder üben. Ein guter Leser ist stets ein guter Schreiber.“ Es ist bedenklich, wie da und dort unserer Sprache so wenig Aufmerksamkeit geschenkt wird, dem wichtigsten Fach. Für Spiel und Sport hat man Zeit, ja viel Zeit, die für wichtigeres fehlt. Auf schwarzes Papier zeichnen wir die Tabellen im Klassenzimmer in der Reihenfolge IV.—VI. Klasse auf.

IV. S c h u l j a h r (1. T a b e l l e). Im Walde leben Hasen, Rehe und Füchse.

Auf der Wiese weiden Kühe, Schafe und Ziegen.

Karl kann springen, singen und turnen.

Der Schüler kann lesen, rechnen und schreiben.

Meine Mutter ist fleissig, brav und gut!
Das Kind ist folgsam, eifrig und freundlich
Agnes geht in die Stadt, kauft ein und kehrt bald zurück.

Paul läuft in die Schule, macht dem Lehrer grosse Freude und begibt sich nachher still auf den Heimweg.

Damit bieten wir dem Schüler Gelegenheit, seine auf der Unterstufe erworbenen Kenntnisse zu verwerten und zu erweitern.

Wir erkennen den 1. Grundsatz: „Wenn Wörter der gleichen Sorte nacheinander folgen, setzt man immer ein Komma und vor dem letzten ein und.“ Das bleibt den Kindern!

(2. Tabelle). (Wir beginnen mit den Bindewörtern.) Und — oder — als — dass — weil — wenn — ob — damit — aber — um — bevor — ohne — wo — während — sobald — welche — nicht nur — sondern — auch — denen — Emil, gehe in die Stadt!

Beispiele:

Der Vater eilt ins Geschäft, und die Mutter arbeitet.

Während das Telephon klingelte, schlief der Bruder, usw.

Das Setzen des Kommas markieren wir mit einem schwächern Schlag auf die Bank. (Das wird durch alle Schuljahre hindurch beibehalten, und es geht in Fleisch und Blut über.)

Wir merken uns den 2. Grundsatz: „Vor jedem Bindewort ist ein Komma zu setzen. Nach einem Anruf, wie z. B.:

Emil, geh' in die Stadt! Donnerwetter, das ist ein Glück! Karl, was machst du! Agnes, wie bist du schön! Potz Blitz, die Lawine kommt! Mutter, die Milch kommt! setzen wir ein Komma und am Schluss ein Ausrufzeichen.“ Das verstehen die Schüler ganz gut, und sie freuen sich in solchen Sprachstunden.

3. Tabelle. (Dies ist wohl die wichtigste durch alle Schuljahre hindurch. Da-

rin liegt ein Uebungsstoff, der nie versagt und immer wieder etwas Neues ans Tageslicht bringt.) ver — vor — be — ge — zer — ab — für — zu — von — mit — bar — fach — lein — ling — mal — nis — sal — sam — wärts — ieren — and — oll — atte — iess — andt — ing — — ihn — in — ihm — im — viel — fiel — hohl — holen — man — Mann — das — dass — leert — lehrt — lernt — zerrt — verzehrt — mehr — Meer — Jagd — jagt — mahlen — malen — Freude — freute — Stall — stahl — zieht — flieht — stiehlt — sieht . . . mir — dir — wir.

Ohne dass wir die Schüler es merken lassen, haben wir es im ersten Teil mit Vor- und Nachsilben zu tun. Wir bringen in einer Sprachstunde z. B. nun Wörter mit der Endung ieren und wärts. Spazieren, marschieren, telefonieren, kommandieren, rasieren . . . heimwärts, bergwärts, abwärts, rückwärts, usw. Im Anschluss daran folgen Sätze. Wir markieren den 3. Grundsatz: „Nach den Vorwörtchen ‚be‘ und ‚ge‘ kommt nie ein Doppellaut.“

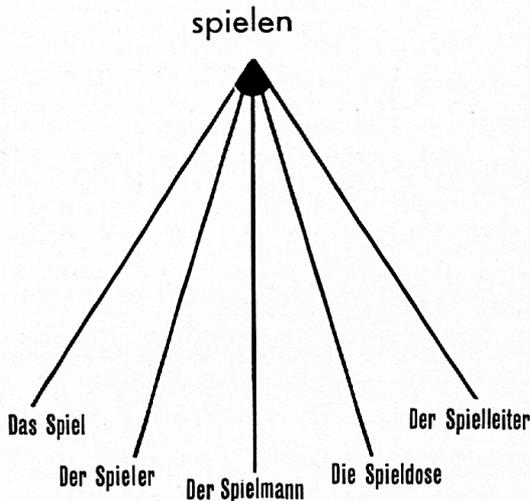
Zum Schnellsprechen: bar — fach — lein — ling — mal — nis — fal — sam. Arbeit bereiten uns nur die Wörter Zeugnis, Erlebnis, Verhängnis, folgsam, gehorsam usw. wegen der Mehrzahl. Uebung!

Wir markieren den 4. Grundsatz: „Mir, dir und wir haben kein ‚ie‘, im Gegensatz zu hier, vier, schier, Gier, Bier, Tier, Zier usw.“

Bald folgen kleine Diktate. An Hand der Fehler treten wir auf unsre Tabellen ein, bringen aber vielleicht auch Wörter und Beispiele, die auf unsern Aufzeichnungen fehlen. Gegen das Ende des IV. Schuljahres dürfen wir unsern Schülern sagen, dass von jedem Dingwort ein Tunwort abgeleitet werden kann. Z. B. Spiel — spielen, Sänger — singen, Zimmer — zimmern, Glaser — glasen, Führer — fahren, Bruch — brechen, Haus — hausen, Berg — bergen usw. An Uebungs-

stoff fehlt es uns gar nicht, und zugleich gelangen wir ganz unvermerkt zu den Berufswörtern (Tunwörtern). Berufswörter: arbeiten, suchen, kehren, laufen, kaufen, holen, lehren, schenken, reden, fahren, ziehen, wirten, lesen, steigen, reisen, kleiden, hauen usw.

IV. Tabelle.



5. Grundsatz: Aus jedem Dingwort lässt sich ein Tunwort bilden und umgekehrt. Schwerer aber ist es für den Schüler zu verstehen, in welchen Fällen das Tunwort als solches gross geschrieben werden muss. Durch Erklären und an Hand von Beispielen markieren wir den 6. Grundsatz: „Wenn vor dem Berufswort ‚das‘, ‚zum‘, ‚beim‘, ‚am‘, ‚mit‘ steht, schreibt man es gross.

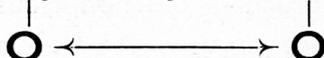
Z. B. Bei m Singen muss man aufpassen. Das Fahren ist ein herrliches Vergnügen. Der Vater benötigt z u m Steuern das Steuer-rad. Der Spieler ist a m Werfen. Mit Faulenzen bringt man's nicht weit.

Kleinere Diktate beweisen uns, ob die Schüler uns folgten.

V. Sch u l j a h r. Repetition des alten Stoffes. Neu ist nun die Großschreibung des Wiewortes (Eigenschaftswortes).

V. Tabelle.

Der Ring ist wichtig. Das Wichtige ging verloren.



Der Mann ist ledig. Der Ledige ging reiten.



Beispiele! Wir markieren den 1. Grundsatz: „Folgt nach dem Eigenschaftswort kein Hauptwort mehr, so wird es gross geschrieben. Stehen die Wörter ‚etwas, manch, viel, sehr, allerlei, wenig, nichts usw. vor dem Wiewort, so schreibt man es ebenfalls gross. Z. B.: Der Vater kaufte etwas Gutes. Die Mutter kocht manch Feines. Allerlei Dummes geschah auf der Strasse. In der Stiftsbibliothek lässt sich viel Sehenswertes zeigen usw. —

Es folgen nun die Erzählsätze und die Redesätze. Die Erzählsätze nennen uns den Erzähler, Sprecher, Ausrufer, Frager oder Mitteiler. Die Redesätze sagen uns, was der Erzähler mitgeteilt, befohlen oder gewünscht hat. Beispiele:

Der Vater sprach — — Morgen werden wir reisen.

Der Lehrer befahl — — Macht die Aufgaben pünktlich!

Der Apotheker fragte — — Sind sämtliche Flaschen leer?

Kurt rief — — Obacht, ein Auto kommt!

Rösli flüsterte — — Wenn ich nur eine Puppe hätte!

An Hand dieser Beispiele gelangen wir zu den 5 Satzarten: Mitteilungs-, Befehls-, Frage-, Ausruf- und Wunschsätze. (Siehe Zeichen!) Weil Erzähl- und Redesatz scharf getrennt werden müssen, genügt das Komma nicht mehr, wir setzen einen Doppelpunkt und ein Anführungszeichen. (Die Rede wird geführt.) Z. B.: Der Vater sprach: „Morgen werden wir reisen.“ Damit wir merken, dass

der Vater seine Rede beendet hat, setzen wir ein Schlusszeichen. Oder:

Der Lehrer befahl: „Macht die Aufgaben pünktlich!“

Der Apotheker fragte: „Sind sämtliche Flaschen leer?“

Kurt rief: „Obacht, ein Auto kommt!“

Rösli flüsterte: „Wenn ich nur eine Puppe hätte!“

2. Grundsatz. Der einfachste Satz ist der Mitteilungssatz. Nach vieler Uebung, wobei wir die Zeichensetzung immer mit einem Schlag auf die Schulbank betonen, erfahren wir, mit welcher Leichtigkeit die Kinder die Umkehr dieser Sätze verstehen. —

Es tritt nun eine stille Zeit ein. Während wir uns schriftlich mit den Satzarten beschäftigen, beginnen wir im mündlichen Unterricht mit der Deklination der Haupt- und mit der Konjugation der Tunwörter (Tätigkeitswörter). Dabei gehen wir nicht zu weit, da jeder Lehrer eben mit dem Klassenmaterial zu rechnen hat. Ueben, ja immer wieder üben, das muss unsere Parole sein. Unterdessen ist unsere VI. Tabelle aufgehängt worden.

Einführung.

Selbstlaute, Mitlaute, Umlaute, Doppellaute.

Einzahl — Mehrzahl. Wörtertrennung: Katze, Decke, Wespe, Mistel, Zöpfe.

Wir laufen heim. Das Laufen ist fein.

Merke: „das — zum — beim — am — mit.“

Der kleine Knabe verweist. Der Kleine verweist.

Der Knabe sah schöne Sachen. Viel Schönes sah er.

Merke: „etwas — manch — viel — sehr — allerlei — wenig — nichts.“

Merke: hin — her — dar.

Zu fahren — zufahren; Nach dem — nachdem; Trotz dem — trotzdem; schlecht und verwerflich: Währenddem.

Satzarten:

Mitteilungs-, Befehls-, Ausruf-, Wunsch- und Fragesätze (Beispiele!).

Zeiten: Gegenwart, Vollendete Gegenwart, Vergangenheit, Vollendete Vergangenheit, Zukunft, Vollendete Zukunft (Beispiele!).

Wenn der Lehrer es versteht, sich mit dieser VI. Tabelle vertraut zu machen, dann ist ihm manche Sorge und viel unnütze Mühe erspart. Welche Unsumme von Sprachlehrmitteln wird jährlich auf den Büchermarkt geworfen! Zielloos sind deshalb so viele Kollegen, sie sind verloren, weil sie wohl Stoff, nicht aber eine präzise, methodisch geordnete Stoffauswahl haben.

Gegen das Ende der V. Klasse (viele kleinere Diktate spielen eine Hauptrolle), gehen wir über zum einfachen Satz.

In diesem Alter verstehen die Schüler, dass erst ein Wesen, ein Ding da sein musste, das die Welt schaffen konnte. Ohne dieses wäre alles tot geblieben. Dieses Wesen, dieses Ding, Gott, konnte andere Gegenstände schaffen. Und nachdem Gott andere Wesen und Gegenstände geschaffen hatte, mussten sie sich, um zu leben, betätigen, irgend einen Beruf ausführen. Erst musste also das Wesen kommen, bevor Tätigkeiten folgen konnten. Ohne Wesen wäre die Erde nie belebt, befruchtet, beschienen, betreut usw., worden. Somit spielt auch im Satz das Wesen, der Gegenstand, die grösste Rolle, ohne diesen ist die Bildung eines Satzes unmöglich.

Wir markieren: Ohne Gegenstand wäre unsere Sprache tot! Im Satz nennen wir den Gegenstand, von dem wir so viel aussagen, Satzgegenstand und das, was wir von ihm aussagen, Satzaussage. Z. B. Gott schuf, Gott wirkte, Gott schwebte, Gott regiert, Gott zahlt, Gott tröstet usw. Wir zählen nun Satzgegenstände (Hauptwörter) auf, und lassen sie als Repetition auch trennen (Eine gute Uebung!).

Die Satzaussage (Prädikat).

Zu jedem Satzgegenstand gehört eine

Satzaussage. Wir wollen doch immer wissen, was von einem Gegenstand ausgesagt werden kann. Das Prädikat kann sein:

1. Ein Tunwort (Verb).
2. Ein Hilfszeitwort und ein Hauptwort.
3. Ein Hilfszeitwort und ein Mittelwort.
4. Ein Hilfszeitwort und ein Eigenschaftswort (Wiewort).

Beispiele:

Der Esel läuft.

Der Esel ist ein Zugtier.

Der Esel wird geschlachtet.

Der Esel ist grau.

Es gibt zwei Arten von Mittelwörtern. Die Mittelwörter der Vergangenheit heissen: getötet, geraubt, gesucht, verwendet, aufgefangen usw.

Die Mittelwörter der Gegenwart heissen: johlend, singend, springend, pfeifend, suchend, eilend usw.

Zusammenfassung.

III. Klasse. Unsere schöne Sprache.

1. Das Substantiv (Hauptwort).
 - a) Vor das Substantiv gehört ein Artikel (Bestimmte und unbestimmte).
 - b) Das Substantiv kann man deklinieren (4 Fälle).
 - c) Aus jedem Substantiv lässt sich ein Verb ableiten (z. B. Schuss — schiessen).
2. Das Verb (Tätigkeitswort).
 - a) Aus jedem Verb lässt sich ein Substantiv bilden.
 - b) Das Verb lässt sich konjugieren (6 Zeiten).
 - c) Nach gewissen Wörtern gesetzt, wird es ebenfalls zum Substantiv (das, zum, beim, am, mit!).
Das Substantiv ist der Satzgegenstand;
das Verb ist die Satzaussage.
3. Das Eigenschaftswort (Adjektiv).
 - a) Sämtliche Adjektive kann man steigern. Z. B. gut — besser — am besten (Ausnahmen: tot etc.).
 - b) Alle Adjektive können Substantive

werden. Z. B. der Brave ging in die Schule.

- c) Wenn die Wörter: etwas — manch — viel — sehr — allerlei — wenig — nichts vor Adjektiven stehen, so schreibt man letztere gross. Z. B. der Kleine sah manch Schönes.
- d) Die Adjektive tragen viel zur Verschönerung des Satzes bei.

4. Die Ergänzung (Objekt).

Der einfache Satz ruft einer Ergänzung. Wir schreiben: Die Mutter kauft. Gerne wollen wir aber wissen, was sie kauft. Das ist besonders wichtig!

- a) Der Vater schämt sich — — — wessen?
- b) Die Leute winken — — — wem?
- c) Das Kind sucht — — — wen oder was?

Ohne Ergänzung wären wir oft sehr unzufrieden (Beispiele!).

5. Die Umstandsbestimmung (Adverbial). Ein Herr stürzt zum Polizisten und ruft: „Kommen Sie schnell, bei mir ist eingebrochen worden!“ Der Wächter des Gesetzes antwortet: „Ja, unter welchen Umständen ist eingebrochen worden? Wann ist es geschehen?“ „Vergangene Nacht.“ „Wo ist es geschehen?“ „In meinem Büro ist der Geldschrank geöffnet worden.“ „Wie hat ihn der Einbrecher öffnen können?“ „Mit einem Stemmeisen.“ „Warum ist der Einbruch erfolgt? Hat der Dieb Geld oder Wertsachen mitgehen lassen?“ „Er hat den Schrank vollständig ausgeräumt.“ Der Landjäger notiert: „Letzte Nacht hat ein Einbrecher im Büro des Herrn H. mit einem Stemmeisen den Geldschrank geöffnet, weil er Geld und Wertschriften haben wollte.“ Oder: „Kurt sprang am frühen Morgen in St. Fiden mit heller Begeisterung über die Strasse, weil er vor Schulbeginn noch posten musste“ (Beispiele!).

nehmen, die unersetzliche Zeit raubt und auf dieser Stufe in einem unvermeidlichen Verbalismus endigt. Weil gelegentlich auch aus meiner Klasse Zöglinge in die Kantonsschule gehen, habe ich mich über die tatsächlichen Verhältnisse erkundigt und auf meine Vorhalte die Antwort bekommen, dass man wohl nach den lateinischen Bezeichnungen frage, das vorhandene Wissen aber bei der

Taxation nicht berücksichtige! Erkläre mir, Graf Orindur...! Sei dem wie es wolle, so ist es bestimmt an der Zeit, dass sich die Oberbehörde der Sache annimmt, um dieser, wie andern prüfenden Instanzen mitzuteilen, dass kantonale Lehrpläne bestehen, die jetzt schon beladen genug sind, keine Erweiterung mehr ertragen und respektiert werden sollten.

Johann Schöbi.

Zwei neue Lehrbücher

Das muss man der Lehrmittelkommission des Kantons St. Gallen lassen, sie ist unermüdlich an der Arbeit und begnügt sich bei Neudrucken nicht, einfach den Korrekturstift anzusetzen, sondern sucht mit den neuen Forderungen Schritt zu halten und die Büchlein aufs modernste auszugestalten. Vielen Lehrern, die die Aenderungen aus dem beschrifteten Geleise werfen, will dies nicht gefallen, andere aber wissen diesen Fleiss zu schätzen und finden sich auch damit ab, wenn der Wagen auf Nebenwege gerät; denn man kann ja reklamieren und ein anderes Mal wird's wieder besser gemacht. Dieses Jahr werden wir mit neuen Werklein für die Abschlussklassen beglückt. Ich schreibe bewusst beglückt, denn welcher Lehrer wollte an den gelungenen Gaben keine Freude fühlen? Man empfindet schon die getroffene Zweiteilung als grosse Entlastung: von jetzt an sollen die beiden Klassen das gleiche Bücherpaar benutzen, von denen das eine literarische und geschichtliche, das andere naturkundliche und geographische Stoffe enthält.

Mit der ihr eigenen Feinfühligkeit hat die Kommission besonders das *Lesebuch* ausgestattet. Schon die vier glücklich ausgewählten Farbdrucke heimischer Meister geben dem Buche ein sonntägliches Gewand und sicher werden sie auch zur Würdigung des künstlerischen Schaffens eines Hodler, Amiet, Segantini und Ed. Valet reizen. Zweifellos wird mit dieser ersten farbigen Gabe das Bedürfnis nach weiteren wachsen, und hoffentlich werden die Abschlussklassen nicht die einzigen sein, denen man so etwas schenkt. Die Geschichten und Gedichte gruppieren sich um folgende Grundgedanken: In Gottes schöner Natur — Heimat — Gib uns heute unser tägliches Brot — und Lebensreife. Der abgehende Schüler wird nicht nur mit den Sonnenseiten des Lebens vertraut

gemacht, sondern auch mit dem, was schwer zu tragen ist. Und so ist es recht! Wir wollen unsere Kinder auch für den Kampf, der nicht zu vermeiden ist, vorbereiten. Was geboten wird, ist klug ausgewählt, und dass dabei hauptsächlich Schweizerautoren zum Worte kommen, begrüßen wir. Wir bedauern nur, dass die schweizerische Dialektdichtung fehlt. Unsern tapfern Dichtern, die auf den Erfolg im deutschen Sprachgebiet verzichten, um ganz bodenständig zu bleiben, sollte man unsere Schulbücher weit öffnen! Wir helfen ihnen damit und hegen wertvollstes Gut. Joh. Peter Hebel ist uns ja sprachverwandt, mit seinen Sachen werden aber *u n s e r e* Leute nicht gefördert.

Im Geschichtsteil schliesst man an die alte Tradition an. Schade. Was ein Erziehungsrat Wiget schuf, mag ja den wissenschaftlichen Ansprüchen genügen, Geschichte aber, die die Jungen packt, ist es nicht. Im neuen Teil spricht man auch von der Rechtsordnung im Bundesstaat, von der Neutralität, der Schweiz im Weltkrieg, von den Wandlungen der Arbeit durch die Maschine, den Neuerungen im Verkehr und Landwirtschaft, von Auswanderung und Kolonisation. Sicher interessante Fragen, aber vom Stimmrecht, von unsern Behörden und Schweizerbürgerpflichten hört man nicht viel — ein böses Loch! An den lauten Rufen nach besserer vaterländischer Erziehung geht gerade jenes Buch, das sich damit in erster Linie zu befassen hätte, fast ganz vorbei.

Im zweiten Teil, dem Realienbuch, spürt man deutlich, dass es die Lehrmittelkommission seinerzeit leider unterliess, sich auf ein genaues Programm festzulegen. Deshalb gibt jedes neue Schulbuch in diesem Abschnitt von einem suchenden Tasten Kunde und lässt deutlich die Lieblingsgebiete der Mitarbeiter erraten — manches wird weit ausholend behandelt und